

Die Entchen am Teich.



Am einem schönen Sommernachmittag sagte die große Glucke zu ihren kleinen Stiefkindern, den jungen Entchen: „Gluck—gluck—gluck, ihr Kinderlein, heute wollen wir einen Gang machen ins grüne Wiesenthal und uns das lange Gras und die bunten Blumen betrachten; ihr werdet sehen, was das eine Pracht ist! Aber das sag' ich euch, artig müßt ihr sein, und hübsch bei einander bleiben müßt ihr, damit keins verirrt und daß keinem was Leids geschieht.“

Die Küchlein freuten sich darüber und sagten zu einander: „Wir haben doch eine gute, liebe Stiefmutter; sie kümmert sich um uns, wie wenn sie unsre rechte Mutter wäre, und macht uns Freude wo sie kann. Wir wollen ihr ja recht gehorchen.“ Nachmittags humpelten sie dann mit der Glucke hinab ins grüne Wiesenthal, und es machte ihnen viel Freude und großen Spaß, so zu trippeln und zu trappeln zwischen den hohen Grashalmen und den bunten Blumen. Und wo sie ein Würmchen am Boden kriechen sahen, da sprachen sie: „Hab acht, liebes Würmchen, wir wollen dafür sorgen, daß du nicht zertreten oder sonst gequält wirst und dich aufnehmen und wohl verwahren.“ Und wo sie ein Schnecklein am grünen Blattwerk auf- oder niedersteigen sahen, blieben sie ein wenig stehen und sagten zu ihm: „Hab acht, lieb Schnecklein, wir wollen dir behilflich sein, daß du schneller vorwärts kommst und nicht vom Blatt herabfällst und gar ein Beinchen brichst!“ Dann schnabulierten sie das Würmlein und das Schnecklein, und ein Küchlein war so froh wie das andre, und alle sprachen zusammen: „Wie reichlich ist doch im Wiesenthal der Tisch für uns gedeckt! Hab Dank, liebe Stiefmutter, gute Glucke, daß du uns hergeführt hast, und — profit Mahlzeit!“

Langen waren die Küchlein unter den Augen der wachsamen Glucke so umherespaziert, da kamen sie zu hohem, hohem Schilfgras und zu langem Binsengewächs: „Gluck—gluck!“ rief die Stiefmutter, „haltet an, Kinderchen, da hinein dürft ihr nicht gehen, denn da drinnen könnte der Fuchs auf der Lauer liegen.“ „Der Fuchs!“ riefen die Küchlein neugierig, „wer ist denn das, der Fuchs?“ „Das ist ein Dieb und ein Mörder,“ sagte die Glucke, „und wenn er euch erwischt, so wird er euch erwürgen und fressen, wie er eure Mutter, die schöne Spiegelente, getötet und gefressen hat.“ „Was?“ riefen die Entchen, „die schöne Spiegelente war unsre Mutter, und der Fuchs hat sie gefressen? Setzt wissen wir's doch einmal! Der böse, böse Fuchs! Wir möchten ihn doch sehen!“ Und als sie dies gesagt hatten, liefen sie so eilig, als sie nur konnten, tief hinein in den hohen Schilf. Die Glucke aber war sehr ungehalten über diesen Ungehorsam der Küchlein und lief zornig glucksend im Schilfgras hin und her.

Indessen langten die Entchen am Teich an, der hinter dem Schilf sich ausbreitete. Dort, auf dem Felsblock, der wie eine kleine Insel aus dem Wasser hervorragte, saß der Teichfrosch und wärmte sich am Sonnenstrahl. Als er so plötzlich Gesellschaft kommen sah, wurde er unruhig und blickte verwundert auf. Dann sagte er halb laut, halb leise: „Koox, koox, das sind Entchen! Schade, daß sie schon so groß sind; wären sie kleiner, wollte ich